

tergrund eines eigenen Symposiums in Wien; im Rahmen einer »Visual History« unter dem Titel »Mapping the World«. Das vermag die Fernwirkung des Lebenswerkes Riccis und seine Leistung in der anhaltenden Rezeption seiner Akzente sehr konkret zu verdeutlichen.

Paul OBERHOLZER SJ lenkt in seinem Beitrag den Blick auf das frühneuzeitliche China, das mit 120 Millionen Einwohnern das größte Reich der Welt gewesen war. Während Wien und Köln mit zusammengezählt etwa 100.000 Einwohner die größten Städte im deutschsprachigen Raum waren, gab es in China mit Beijing und Nanjing zwei Millionenstädte! Auffallend ist, dass die Ming-Dynastie Mitte des 15. Jahrhunderts die staatliche Hochseeschifffahrt einstellte und es zu einer zunehmenden »Provinzialisierung und Selbstabschließung des Riesenreiches« kam, als die iberischen Mächte in die maritime Expansion massiv zu investieren begannen. Nicht nur an dieser Stelle versucht OBERHOLZER, die letztlich minoritäre und marginale Chinamission (klare Aussagen auf S. 139/141) von einer anderen Seite her aufzurollen, um damit einem latenten Europäismus – soweit dies möglich ist – entgegenzuwirken. So kontextualisiert er den Beginn der Chinamission an die Ränder und Schnittstellen des im 17. Jahrhundert erfolgten Dynastiewechsels von der Ming- zur Qing-Herrschaft. Schon Matteo Ricci, dessen eindrückliches Grabmal sich auf dem Zhalan Mudi-Friedhof in Peking (Abb. 26) befindet, nahm den schleichenden Zerfall der Ming-Epoche eine Generation vor ihrem tatsächlichen Eintreffen wahr (S. 98). In dieser politisch-militärischen Umbruchzeit ist auch eine Rückbesinnung auf konfuzianisches Gedankengut zu beobachten, in das sich Ricci und andere einpassten. Der innerchinesische Rückgriff der geistigen Eliten auf konfuzianische Schriften mit ethischer Reformabsicht wurde somit nach- und mitvollzogen, aber dies sozusagen im Sinne des Christentums: Der gereinigte Urkonfuzianismus wurde als ferne *praeparatio evangelica* angesehen und gewürdigt – »Konfuzius bekam einen Platz in der Heilsgeschichte.« (S. 122). OBERHOLZER operiert auch gewinnbringend mit dem Netzwerk-Konzept, das sich gut auf den/die Orden und auch die herrschende Eliten vor Ort (»Literati«) übertragen lässt (S. 106/112). Zudem wird die konzeptionelle Schiene des Wissenstransfers bedient: »Die Jesuiten wollten aber immer auch vermitteln, dass die [europäischen, DN] wissenschaftlichen Disziplinen in einem weiteren Horizont eingebettet waren und letztlich im christlichen Weltbild gründeten.« (S. 115) Als die Jesuiten vor Ort ihr *know-how* auch für den Bau von Kanonen nutzbar machten, gab es vom Jesuitengeneral Vinzenzo Caraffa am Ende des europäischen Dreißigjährigen Kriegs dafür Schelte – die Jesuiten am Kaiserhof in Peking rechtfertigten sich damit, dass ihnen, die sie ja nunmehr im kaiserlichen Dienst stehen,

keine andere Wahl bliebe. Rom war (und ist) weit entfernt. An dieser Stelle hätte vielleicht eine Fußnote gut getan.

Den chinesischen Konvertiten misst OBERHOLZER eine große Bedeutung für die zaghaften Anfänge des Christentums bei (S. 135), sowie auch der Frage des einheimischen Klerus (S. 132), wozu sich, aus heutiger Sicht, nach anfänglicher Offenheit (v.a. auch bei Matteo Ricci) eine gewisse Verhärtung und Exklusion einstellte – hier ist von einer »Kernfrage der Missionswissenschaft« (S. 132) die Rede. In einer Schlussbetrachtung wird dann resümiert, dass das Christentum in der Frühen Neuzeit in China nicht wirklich Tritt fassen konnte, weil nicht zuletzt die europäischen Ankömmlinge den Status einer Tributgesandtschaft aus dem Westen nie ganz loszuwerden vermochten: »Dass dann eine neue Heilslehre, die der chinesischen Geisteswelt fremd war, die eigenen traditionellen Weisheiten ersetzen sollte, wurde in China wohl nie ernsthaft in Erwägung gezogen.« (S. 141).

Ein kurzer, abschließender Beitrag von Hans Tschiggerl und ein Brief von Papst Benedikt XVI. am Beginn rahmen den Band und stellen Bezüge zur gegenwärtigen, kirchlich nicht ganz einfachen Situation in China her (vgl. Heft 3/4 [2009] der ZMR). Der schön aufgemachte Band kann als gute Einführung in die Thematik angesehen werden und ist eine würdige Hommage an einen »großen« Europäer und Gelehrten, den OBERHOLZER an einer Stelle aber auch von einer »unkritischen Sympathie« für das chinesische Kultur- und Glaubensleben nicht freisprechen möchte (S. 129). Damit wird auch eine gesunde, nicht nur historische Distanz sichtbar, sodass der Band an keiner Stelle Gefahr läuft, ins Hagiografische abzugleiten. Der Seligsprechungsprozess für Matteo Ricci wurde 2010 wieder aufgenommen.

David Neuhold/Fribourg

### Imfeld, Al

Mission beendet. Nachdenkliches zur religiösen Eroberung der Welt  
*Stämpfli Verlag/Bern 2012, 156 S.*

Das sehr persönlich geschriebene und mit einem Vorwort von Richard Friedli versehene Buch ist eine Abrechnung des Autors (ehemaliges Mitglied der Schweizerischen Missionsgesellschaft Bethlehem mit jahrzehntelanger Afrikaerfahrung) mit Missionsgedanken und -praxis im Allgemeinen und der Tätigkeit der SMB (Immensee-Missionare) im Besonderen. Das Ganze wirkt wie eine »negative Selektion«, gespickt mit so genannten »nachdenklichen« Beobachtungen, die zum Allgemeinplatz einer billigen Missionskritik gehören. Hier spricht ein »Enttäuschter«, beladen mit Ironie, Verbitte-rung und einer guten Feder. Seine Kritik betrifft

nicht nur die christliche Mission und die westliche Arroganz, sondern überhaupt die missionarische Einstellung und die Gewaltbereitschaft aller Religionen (von Islam und Buddhismus ist auch punktuell die Rede). Am Ende fordert er eine andere Einstellung, einen anderen Sprachgebrauch (»Wir brauchen kaum einseitig fanatische Freidenker, sondern freies Denken... Vor diesem Hintergrund denke ich daran, eine gewisse Zeitlang das Wort Mission nicht mehr zu benutzen«: S. 140) und formuliert apodiktisch: »Mission wird Mitmenschlichkeit werden müssen« (S. 142), d. h. Einsatz für die Verbesserung des Sozialstaats (»nicht für Glaube und Ritualien, nicht für Gebote und Vorschriften, die von der Religion her kommen«: S. 151), Verteidigung der Menschenwürde und Einsatz für die Rechte der Kleinen und Unterdrückten, der Minderheiten und gesellschaftlich nicht Akzeptierten, Überwindung von Vorurteilen (»nicht europäisch oder römisch, nicht christlich oder islamisch zu sein, sondern sich auch von der anderen Seite befruchten zu lassen«: S. 151). Am Ende der Lektüre bleibt das Gefühl, dass eine Missionskritik nötig und berechtigt ist (es wird heute allgemein eingesehen, dass es bei der Mission nicht darum gehen kann, den anderen für das eigene Religionssystem oder das okzidentale Kulturmodell zu vereinnahmen), aber dass die hier vorhandene Missionstheologie und -praxis der letzten Jahrzehnte ignoriert und Gefahr läuft, das Kind mit dem Bade auszuschütten.

*Mariano Delgado/Fribourg*

### Üffing, Martin SVD (Hg.)

Mission seit dem Konzil

(Studia Instituti Missiologici Societatis Verbi Divini 98)

Steyler Verlag/Sankt Augustin 2013, 224 S.

Der Band ist Ausdruck eines doppelten Jubiläums: 1962 wurde das Zweite Vatikanische Konzil eröffnet und im selben Jahr wurde das Steyler Missionswissenschaftliche Institut gegründet. Die beiden 50-jährigen Jubiläen waren Anlass für eine Studienwoche, die vom 15.-19. Oktober 2012 an der Philosophisch-Theologischen Hochschule SVD in Sankt Augustin stattfand. Der Direktor des genannten Instituts gibt in diesem Band die Beiträge der Studienwoche heraus. Der Hg. hat eine Einführung (S. 10-18) in die Thematik geschrieben, in der er vor allem »Zielsetzung und Aufgaben« des Instituts erläutert und mit dem Wandel im Missionsverständnis seit dem Konzil in Verbindung bringt. Michael SIEVERNICH (S. 19-38) hat einen grundlegenden Beitrag über »Mission seit dem Konzil – Entwicklungen und Schwerpunkte« für heute beigesteuert. Darin skizziert er am Ende neue Herausforderungen im 21. Jahrhundert und

plädiert für eine stärkere Berücksichtigung der Pneumatologie im Missionsverständnis. Andreas FELDTKELLER (S. 39-56) erläutert »Entwicklungen im Evangelischen Missionsverständnis der letzten 50 Jahre« und konstatiert in den letzten Jahren, dass der Gottesdienst stärker in das Zentrum der Aufmerksamkeit rückt. Ursula NOTHELLE-WILDFEUER (S. 57-78) setzt sich mit »Katholische Soziallehre und Mission« auseinander und hebt anhand vieler Texte des Lehramtes die innere Verbindung von beiden hervor. Giancarlo COLLET (S. 79-109) hat unter dem Titel »Kirche der Armen« im Volk von Armen« ausführliche und sehr informative Bemerkungen zur lateinamerikanischen Theologie und Mission heute geschrieben und plädiert darin für eine Kirche unterwegs (Caminando se hace camino) mit spirituellem Tiefgang und prophetischem Charakter, wie dies in der »Option für die Armen« zum Ausdruck kommt. Als Anhang zu diesem Beitrag wird der »Katakombenpakt« vom 16. November 1965 dokumentiert. Bonifaz MABANZA BAMBU (S. 110-126) schreibt über »Extra mundum nulla salus« – Mission im Zeitalter der Globalisierung aus einer afrikanischen Perspektive«. Er plädiert darin für eine gewisse Säkularisierung des Missionsgedankens: es komme nicht darauf an, »das Besondere am christlichen Glauben herauszustellen, sondern zusammen mit anderen Glaubensgemeinschaften, sozialen Bewegungen und allen Menschen guten Willens Initiativen zu ergreifen, um der Zerstörung der Natur und des Menschen ein Ende zu setzen und die Würde des Menschen triumphieren zu lassen« (S. 126). Georg EVERS (127-155) geht der Frage »Was bedeutet heute Mission in Asien?« und hebt darin die Bedeutung des interreligiösen Dialogs hervor, da Asien der Kontinent der großen Religionen sei, in dem die christliche Mission nur wenige Erfolge hat erzielen können. Piotr NAWROT SVD (S. 156-176) setzt sich in einem englischen Beitrag (»The Jesuit reductions: Infusion of the Indian Element into Musical Practice«) mit den musikalischen Inkulturationsleistungen in den Jesuiten-Reduktionen auseinander. Konkret untersucht er Partituren der Barockmusik aus dem 17. Jahrhundert, die in den Missionen von Chiquitos und Moxos (Bolivien) komponiert wurden. Der Hg. Martin ÜFFING SVD (S. 177-219) steuert schließlich grundsätzliche Überlegungen zum Thema »Missionar-Sein in Europa« aus der Perspektive der Steyler Missionare und nicht zuletzt unter Berücksichtigung der wohl dauerhaften Präsenz von Missionaren aus den Ländern des Südens in Europa bei. Alles in allem ist der Band mehr als ein Kaleidoskop von verschiedenen Beiträgen und Autoren. Die meisten Beiträge stellen einen soliden Überblick über die behandelte Frage dar und enthalten wertvolle Anregungen.

*Mariano Delgado/Fribourg*